

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Band: 85 (1981)
Heft: 3

Artikel: Zu diesem Heft
Autor: Kull-Schlappner, Rosmarie
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-318009>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zu diesem Heft

Regen- und Wintermonate in der Kindheit habe ich eigentlich in guter Erinnerung. Da durften wir Vaters Kunstbücher hervorheben, die er mit uns – saubere Hände, Sorgfalt! – zusammen betrachtete. Vielleicht hat gerade das Besondere die Freude am Schönen geweckt. Sollten wir darum nicht behutsamer mit Kunstwerken umgehen?

Museen als Kindheitserlebnis

Es war wie eine Neuentdeckung und ein ganz grosses Vergnügen, wenn wir Kinder später plötzlich irgendwo in einem Museum oder einem fremden Land vor einem Bild oder Gebäude standen, das im Kunstband zu sehen gewesen war. Immer wieder ein Erlebnis an Regen- und Wintertagen waren die Besuche im *Museum*, denn Vater verstand es, diese Kulturstätte lebendig zu machen. Ein Fossil bekam Leben, wenn er das Juragestein schilderte, ein Knochen hatte eine Aussage, wenn er uns aus der Urgeschichte erzählte. Wir Kinder sahen so im Naturhistorischen Museum in Olten zum Beispiel ein riesiges Mammutskelett oder eine verschnörkelte Schnecke vor uns, wie sie vor Zeiten lebten.

Im Museum erblickte ich zudem vieles, das unsere Umwelt ausgemacht hat. Wie lebten die Menschen in früheren Epochen? Ein besonderes Gefühl war es, wenn wir – wie das in einer Kleinstadt üblich ist – etwas entdeckten, das irgendwie zur Familie gehörte, wie etwa jene frappanten Zeichnungen des Oltners Martin Disteli, der den gleichen Namen trug wie meine Mutter. Sie selber war auch den schönen Künsten zugetan. Mit ihr besichtigten wir oft Ausstellungen und Galerien, wobei sie keineswegs prüde war. Sarkastisch meinte sie einmal in der Pradosammlung, dass die «verschleierte» Maya von Goya «blutter» sei als die nackte.

Verdienstvolle Lehrer

Solothurn ist eine kleine, aber kunstverständige Stadt, die das Mäzenatentum kennt. Ich bin sozusagen mit Cuno Amiet – grosser Sohn dieser Gemeinde – und seinen Bildern aufgewachsen. Einfühl-same Lehrer, darunter «Luzifer» (Rolf Roth), der selber gekonnt mit dem Zeichenstift umzugehen verstand, führten uns ins Kunstmuseum. Dort gab es eine Vielfalt zu bewundern – von Holbein (Solothurner Madonna) bis zu den Modernen. Die Museen lehrten mich auch Geschichte! Das Zeughaus in der Ambassadorsstadt, neuerdings prachtvoll restauriert, faszinierte mich nicht nur, weil ich dort auf den Spuren meines verstorbenen Grossvaters ging, der es – historisch interessiert (er schrieb einen Museumsführer) – als Verwalter betreut hat. Vielmehr hörte ich – inmitten von Waffen das Wort von der Freiheit, denn – wie konnte sich eine kleine Stadt gegen Feinde verteidigen? Vater verniedlichte keineswegs die Schrecken des Krieges, nein, er sprach vom Frieden. Er führte uns vor das



*Tagsatzung zu Stans
1481,
nach Martin Disteli,
im Alten Zeughaus,
Solothurn*

Bild des Solothurner Schultheissen Niklaus Wengi, der in der Reformation vor die Kanone stand, mit der man ins protestantische Lager hinüberschiessen wollte. «Wenn Bürgerblut fliessen soll, dann das meinige zuerst!» Da hörte ich etwas von Toleranz, Bürgersinn, Sichverstehenmüssen. Oben im Zeughaus standen in biedermeierlicher Machart eindrucksvolle Figuren, die die friedensstiftende Tagsatzung zu Stans (1481) darstellen, wie sie M. Disteli gestaltet hat. Die Stände Solothurn und Freiburg begehen heuer das Jubiläum der 500jährigen Zugehörigkeit zur Eidgenossenschaft – die Gruppe ist wiederum aktuell!

Mit den Eltern im Museum

Ich danke es meinen Eltern, dass sie nicht penetrant pädagogisch mit uns Museen besuchten, gleichsam die Schule fortsetzend. Mit ihnen war es ganz anders – und das klingt nach! Auch mit Schülern und den eignen Kindern besuchte ich gerne Kulturstätten – heute durchschreiten sie schon selber mit ihren Kleinen auf den Achseln die Museen. Ich besichtige immer, wenn ich irgendwo weile, gerne Museen, weil sie mir von Land und Leuten, von Brauchtum, Kunst und Kultur jener Gegenden zeugen. Es brauchen keine renommierten Bildungsorte zu sein – ein Dorfmuseum in einem Tessiner Tal ist schon eine Freude.

Wie gesagt, ich denke gerne an Museumstage in meiner Kindheit zurück. Ich hoffe, dass die Beiträge dieser Nummer, von namhaften Museumsfachleuten verfasst (vielleicht überschneidet sich dies oder jenes), auch Sie ermutigen werden, mit Ihrer Klasse wieder einmal Kulturstätten, wie auch immer, aufzusuchen.

Rosmarie Kull-Schlappner